

„Das Wort“ – radioBerlin 88,8, 9.50 Uhr

12. Juni 2016

Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit, Evangelischer Rundfunkdienst Berlin

**Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Galater 6,2)**

*Es spricht Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit vom Evangelischen Rundfunkdienst Berlin.*

Ein Spielplatz. Eine Schaukel. Darauf ein Kind. Es schaukelt. Genauer gesagt: Es wird geschaukelt. Obwohl es mindestens fünf ist und auch alleine schaukeln könnte. Ein Mann steht dahinter und gibt Schwung. Eine Frau steht davor und breitet bei jedem Anflug lächelnd die Arme aus. Ein dritter Erwachsener klatscht begeistert und ruft: Klasse, wie Du schaukelst! Ein vierter hält sich im Hintergrund und lächelt ein wenig verlegen.

Ich gehe vorüber und denke: So sieht es also aus: ein Land, dem die Kinder ausgehen. Was für ein Betreuungsschlüssel: Vier zu eins. Da wird der Spielplatz, Ort für unbekümmertes sich Ausprobieren, zum Platz der rundum Beobachtung: Gespielt wird kontrolliert und applaudiert. Wo früher Geschwister und Nachbarskinder den Sandkasten bevölkerten und notfalls auch dem Jüngeren Anschwung gaben, sitzen heute die Großen auf der Erde und backen Kuchen – formvollendet versteht sich. Wie mag das Kind sich dabei fühlen? Glücklich sieht der Kleine nicht aus auf der Schaukel – eher so, als habe es sich das Ganze auch ein wenig anders vorgestellt, irgendwie ausgelassener, unbeobachteter, selbst vergessener, mehr unter seinesgleichen eben.

Glücklich bin ich nicht, wenn ich die Diskussionen um die Rentenpolitik auf Kosten der jungen Generation verfolge. Wenn ich meine Kinder anschau und rechne: Wenn Sie in der Prime Time ihres Lebens stecken, dann müssen sie sich nicht nur um die eigenen alten Eltern kümmern, die eventuell auch uralt werden und dabei pflegebedürftig – sie sind damit auch noch ziemlich allein auf weiter Flur unter unzähligen Alten, weil kaum noch andere Junge da sind, die arbeiten und all die Lasten schultern und verteilen, auf dass sie leichter werden für alle. Dann sehe ich mich, die ich alt bin und mich dafür schäme, dass ich eben nicht alleine alt bin, sondern mit mir noch viele, viele mehr. Dass wir zur Last fallen anstatt zu nützen und zu viel kosten.

Dann sehe ich auch die andere Seite der Medaille: Ich sehe Menschen, die aus Afrika zu uns strömen. Sie tragen in ihren Heimatländern ungleich viel mehr Lasten als wir: Hunger und Dürre, die sie nicht selbst verschuldet haben. Mangelnde medizinische Versorgung. Ein korruptes Regime. Und wir sind nicht unschuldig daran mit unserem Konsum und unserem Wirtschaften und unserem Profitstreben. Menschen dort tragen auch unsere Last, damit wir es weiterhin leicht haben und bequem.

Es tut nicht gut, den Solidargedanken aufzugeben. Jesus wusste das. Darum holte er Zachäus, den fiesen Steuereintreiber, der die Lasten einseitig verteilte, runter vom Baum und zurück in die Gemeinschaft. Und der revanchierte sich großartig: „Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.“ Und schon funktioniert die Verteilungswaage wieder und kehrt zurück ins Gleichgewicht.

Wir brauchen eine solidarische Gesellschaft, die arm und reich nicht gegeneinander ausspielt: nicht die Alten gegen die Jungen, nicht die Kindereichen gegen die Kinderlosen. Wir brauchen ein Europa, dass sich verantwortlich fühlt auch für diejenigen, die von weit herkommen, weil sie unter den Lasten in ihren Heimatländern zusammenbrechen. Wir brauchen die Rückbesinnung auf das Jesuswort, das klar sagt: Einer trage des anderen Last – und umgekehrt. Nicht: Einer trage die Lasten aller anderen. Nicht Wohltäter hier und Almosenempfänger da. Nicht Rentenfutter und –empfänger. Nicht Zachäus gegen den Rest der Welt.

Das erfordert Disziplin und die Fähigkeit, über sich hinauszuwachsen: Nicht bloß schauen, was ich alles verlieren könnte und was mir eigentlich zusteht, sondern den Blick darauf lenken, was andere brauchen und was mir selber geschenkt wurde – aus Gnade, unverdient, einfach so. Damit unsere Kinder auch in Zukunft unbeschwert schaukeln können.

*Es sprach Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit vom Evangelischen Rundfunkdienst Berlin.*